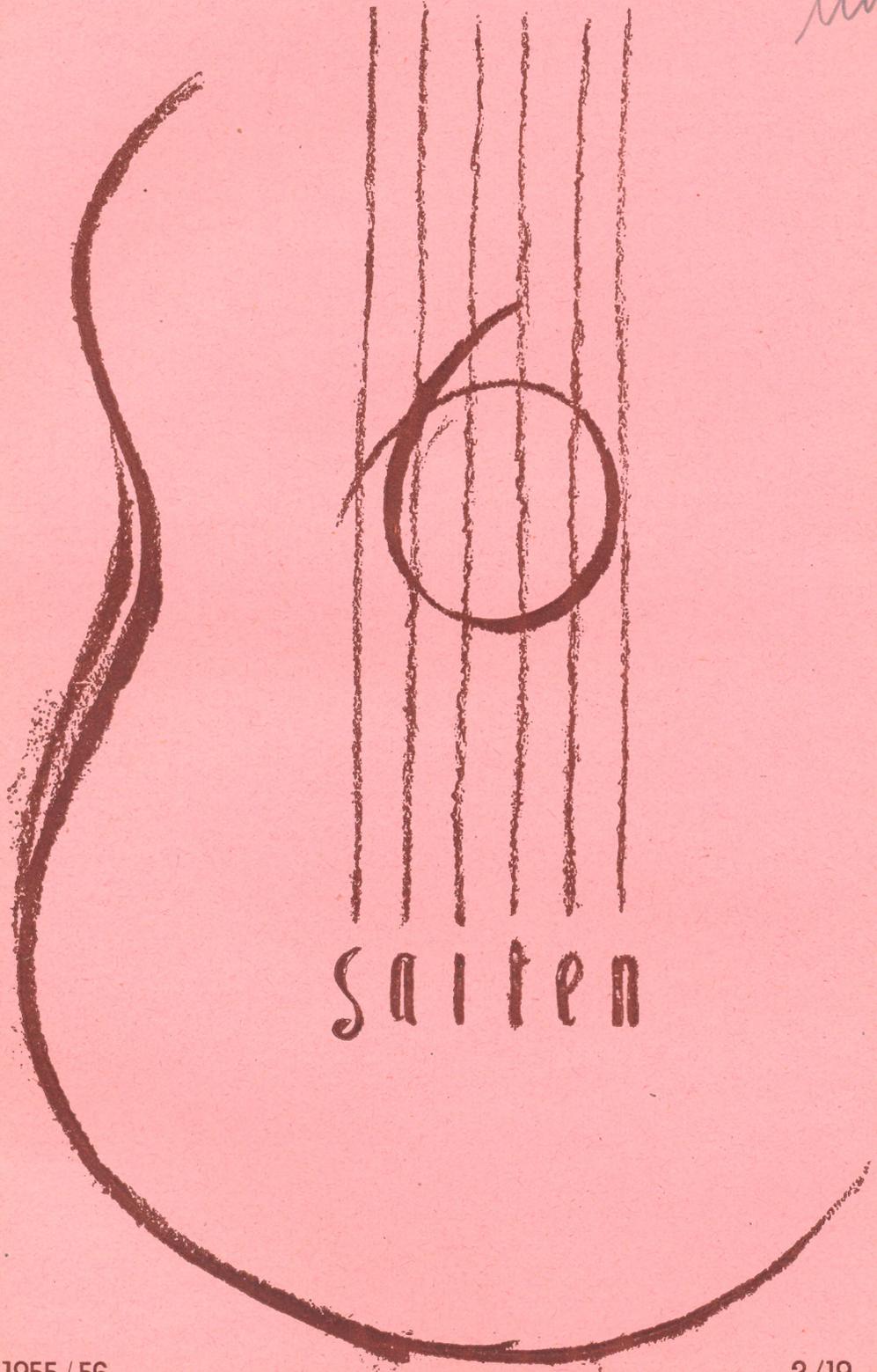


Musik



Saiten

# 6 SAITEN

ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT  
JAHRGANG 1955/56 NR. 3/19

**MARIA LUISA ANIDO**, die argentinische Gitarrekünstlerin nach vier Jahren wieder in Wien. Ihr Gitarre-Abend findet am 30. April im Schubertsaal statt! Näheres im Innern des Blattes!

## Dr. Karl Prusik ein Sechziger

Der als großer Alpinist in der ganzen Welt bekannte Dr. Prusik ist auch vielen Wienern und den Einwohnern des lieben, südlich von Wien gelegenen Örtchens Perchtoldsdorf als Gitarrist wohl bekannt.

Dr. Karl Prusik begeht nun am 19. Mai d. J. in — man muß sagen — jugendlicher Frische seinen 60. Geburtstag und die „6 Saiten“ gedenken anlässlich dieses, gerne ihres Mitarbeiters, der zu den treuesten Mitgliedern des Bundes der Gitarristen Österreichs zählt, der seine Persönlichkeit, seine juristischen und seine vereinsrechtlichen Kenntnisse in den Dienst der gitarristischen Sache gestellt hat.

Neben den Bergen ist ihm die Gitarre das Liebste und sie war es auch, die ihn bis nach Rumänien in die Gefangenschaft begleitete. Wie sie ihm dort das Leben rettete, will er uns selbst einmal in den „6 Saiten“ schildern.

Wir wollen ihn aber heute, bevor sein Ehrentag herankommt, den Lesern vorstellen und einige Daten aus seinem Leben aufzeichnen.

Der zu Wien geborene Karl Prusik studierte nach seiner Matura an der Wiener Universität Germanistik, dann Musikwissenschaften und promovierte 1924 mit der Dissertation „Kompositionen des Lautenisten S. L. Weiß“. Schon bevor er seinen Doktor machte, befaßte er sich eingehend mit der Gitarre und wurde 1919 an die Wiener Urania berufen, wo er lange als Gitarrelehrer wirkte. 1934 gründete er mit seinen Schülern die Dr. Prusik Urania-Gemeinde — diese Gitarregemeinde ist dem Bund der Gitarristen als lose Ortsgruppe angegliedert —; jetzt unterrichtet er an dem Prayner-Konservatorium auf der Wieden.

Prusik trat nicht nur mit Aufführungen klassischer Gitarrenwerke in die Öffentlichkeit, sondern hielt auch 1927 beim Beethoven-Kongreß in Wien einen Vortrag über sein beliebtes Thema „Das englische Madrigal“.

Eine Reihe wissenschaftlicher und kritischer Aufsätze erschien von Dr. Karl Prusik in der „Zeitschrift für Gitarre“ Dr. Zuths; ebenso im Nachrichtenblatt des B. d. G. Ö.; auch die „6 Saiten“ veröffentlichten schon einige Aufsätze aus seiner Feder.

Etlliche Messen, Männerchöre und Gitarre-Kompositionen zeugen von seiner kompositorischen Tätigkeit und liegen einige im Verlag Goll vor: „Sechs Lieder zur Gitarre“;

## Genfer Wettbewerb 1956

Als großen Erfolg können wir nunmehr buchen, daß die Gitarre zum Genfer Wettbewerb zugelassen wurde. Erstmals wird Frau Prof. Luise Walker, die große Wiener Gitarrekünstlerin und Ehrenmitglied des Bundes der Gitarristen Österreichs, in der Jury als einzige Vertreterin Österreichs sitzen und ihre Stimme in die Wagschale werfen.

Die Bedingungen zu diesem Wettbewerb, der zwischen 20. September und 1. Oktober stattfinden soll, werden in der Juli-Nummer der „6 Saiten“ veröffentlicht, die Interessenten können aber schon voraussichtlich ab Mai d. J. beim Bund der Gitarristen, resp. unter Tel. R 44-4-31 darüber Näheres in Erfahrung bringen.

JAPAN. Das Heft Jan./Feb. der immer gut ausgestatteten und interessanten japanischen Gitarrezeitschrift „ARMONIA“ steht im Zeichen Wolfgang Amadeus Mozarts, zu dessen 200sten Geburtstag die Zeitschrift mehrere Aufsätze, Bilder und Notenbeilagen bringt und so die Bedeutung dieses großen Komponisten würdigt.

Auch ein Beitrag LUISE WALKERS, der berühmten österreichischen

„Der Spielmann“, ein Liederring zur Gitarre (eigener Text); „Ein Stück in 3 Sätzen“ für Gitarre allein; „Ein dreisätziges Stück für Geige und Gitarre“; „Vier leichte Ländler“ für Geige und Gitarre, „10 Heimatlieder“, „Ein Lied von Gott, Reich und von der Liebe“, „Lied von Österreich“. Weiters u. a. eine Sonate für Violine und Gitarre sind noch nicht erschienen.

Dr. Prusik, ein Mann mit markantem Profil, dessen alpinistisches Wirken weit über die Grenzen seines Landes bekannt wurde, der unter 70 Erstbesteigungen auch die der Triglav-Nordwand durchführte, dessen Prusikknoten für viele Bergsteiger ein Begriff ist, wurde zum Präsidenten des Österreichischen Alpenklubs ernannt; es wurden ihm viele Ehrungen zuteil, von denen wir nur erwähnen wollen, daß er vom Herrn Bundespräsidenten ausgezeichnet wurde, die Südamerikaner aber sogar einen Fünftausender nach ihm „Prusik Paek“ benannten. Dieser so vielseitige Mann ist trotzdem bescheiden und lebt in aller Stille mit seiner treuen Gattin in seiner Biedermeierwohnung in Perchtoldsdorf, umgeben von seinen zahlreichen Musikinstrumenten.

Diesem vielseitigen Liebhaber und unserem Mitarbeiter gratuliert die ganze Gitarregemeinde und die Redaktion der „6 Saiten“ von ganzem Herzen zum 60. Geburtstag.

oz.

## Maria Luisa Anido auf Konzert-Tournee in Österreich

Die berühmte argentinische Gitarrevirtuosin Maria Luisa Anido, eine Schülerin Miguel Llobets und Professorin am Konservatorium in Buenos Aires, den Wienern bereits bestens bekannt, gibt, im Anschluß an ihre umfangreiche Tournee in Italien, nun wieder in Wien, und zwar am 30. April im Schubertsaal des Konzerthauses, ein Gitarrenkonzert. Anschließend konzertiert Anido in Salzburg (3. Mai) und Innsbruck (ca. 7. Mai). Um ein Auftreten der Künstlerin in Villach und Klagenfurt bemüht sich Prof. Pammer aus Kärnten.

Das Programm, das die Künstlerin dem Bund der Gitarristen Österreichs zugesandt hat, umfaßt Werke von Sanz, Rameau, Scarlatti, Sor, Torroba, Rodrigo, Villa-Lobos, Guastavio, Anido u. a.

Über den Lebenslauf der Künstlerin, die 1910 in Moron, Argentinien, geboren wurde, hat seinerzeit das Nachrichtenblatt des Bundes der Gitarristen ausführlich geschrieben. Wir möchten nur ergänzend anfügen, daß M. L. Anido seit dem letzten Auftreten in Österreich mit ihrer Kunst die ganze Welt bereiste und bis nach Japan kam. Im Land der aufgehenden Sonne hatte sie einen derartigen Erfolg, daß die Presse und besonders die Fachblätter mit vielen seitenlangen Artikeln ihre Konzerte besprachen.

Bei den vielen Kritiken aus aller Welt kann M. L. Anido auch auf etliche Wiener Besprechungen hinweisen, die sie als Künstlerin von Format rühmen, die in hohem Maße die Kunst des Gitarrespiels beherrscht.

In ihrem Land gilt sie als die größte Instrumentalistin. Schon als 7-jähriges Kind setzte sie, als musikalisches

Gitarrevirtuosin und -pädagogin, der das tägliche Training instruktiv behandelt, findet sich in der Zeitschrift.

Der, Herrn Prof. JAKOB ORTNER gewidmete Aufsatz über die WIENER GITARRISTIK, der wohl einen geschichtlichen Überblick über deren Entwicklung geben will, wird dieser an sich sehr dankbaren und auch notwendigen Aufgabe freilich nicht gerecht. Ist es nicht verwunderlich, wenn er, mit Akkuratess, einerseits mitunter Namen anführt, die, mangels Bedeutung, dem Gitarristen von heute völlig unbekannt sind, andererseits aber — obwohl seine Chronik bis in die allerjüngste Gegenwart reicht — gerade hier nicht unbedeutende Tatsachen und Geschehnisse einfach außer acht läßt? Wir kennen den Autor dieses Artikels nicht und wollen annehmen, daß ihm dies bloß versehentlich passierte. Was auch so bedauerlich genug ist. Ha

RENATA und GRACIANO TARRAGO, das berühmte spanische Gitarrenduo, spielten mit Dr. Werner Tripp, Mitglied des Wiener Staatsopernorchesters, am 2. Februar in einer Konzertstunde im Sender Graz I das „Trio für Flöte, Bratsche und Gitarre“ von Jean Nicolas Kreutzer.

### DEUTSCHLAND.

HEINZ TEUCHERT, der Leiter der Gitarrekurse des Frankfurter Bundes für Volksbildung, gab am 17. März 1956 in Oederweg ein Konzert unter der Devise „Wir spielen Hausmusik mit der Gitarre“. Der Abend, bei dem auch der Frankfurter Lautenkreis mitwirkte, brach-

Wunder, ihre Umwelt in Staunen und ihr Lehrmeister Miguel Lobet sagte von ihr: „Maria Luisa Anido war für mich eine Offenbarung. Sie besitzt ein künstlerisches Temperament ersten Ranges und sie ist im Technischen nicht nur unüberwindlich, sondern übertrifft hierin alle Vorstellungen.“

„Menschlichkeit, Grazie und Leidenschaft bilden das Fundament des erhabenen künstlerischen Rufes Maria Luisa Anidos“ schreibt Notiziario 1952 und Giornale d'Italia schreibt begeistert ähnliche Lobpreisungen.

Auch wir werden uns wieder an der Kunst Anidos begeistern, trotzdem das österreichische Publikum, speziell das Wiener Publikum, schon öfters namhafte Gitarristen gehört hat. M. L. Anido spielt eine Konzertgitarre von Enrique Garcia, Barcelona.

## Was muß man zum Musikstudium mit in die Wiege bekommen?

Wir wollen das neue Thema, das in den „6 Saiten“ behandelt werden soll, heute nur anschneiden und den Musikerziehern Anregung geben, sich zu dieser Frage zu äußern; alle Musikerzieher, nicht nur die Lehrer des Gitarrespiels, können diesbezüglich sehr viel aussagen. Wir haben inzwischen manches zusammengetragen und hoffen, daß sich dieses Material ergänzen und ordnen läßt, so daß nicht nur ein interessanter Lesestoff entsteht, sondern auch ein Leitfaden gewonnen wird, um leichter eine Auslese unter dem Nachwuchs durchführen zu können. Es müßte sich daraus ein Gewinn für das allgemeine Musikleben ableiten, wenngleich auch manchmal nur in der Weise, daß dadurch verhindert werden soll, allzugroße Erwartungen in das eine oder andere „große Talent“ zu setzen.

Es wird also besonders die Eltern interessieren, die in ihrem Sprößling einen kleinen Mozart vermuten, es wird diese und die Lehrkräfte interessieren, wenn plötzlich Hindernisse auftreten. Diese werden auf einen Mangel hinweisen. Hier muß der Hebel angesetzt und es müssen andere Fähigkeiten des Studierenden herangezogen werden.

Wir sehen uns veranlaßt, diese Frage aufzuwerfen, weil man so oft die Meinung hört, zum Musikstudium reiche Gehör und musikalisches Empfinden aus. Wird ja sogar bei Musikprüfungen, oft nur pro forma, außer einer Nachsängeprobe oder Vorspiel (dieses besagt meistens gar nichts) höchstens nur noch ein Nachklopfen im Rhythmus verlangt. Die Feststellung, der Prüfling erkenne Dur und Moll, ist genau so unwichtig wie das Erkennen eines höheren oder tieferen Tones. Es wäre traurig, wenn es nicht möglich wäre, dieses Erkennen vom Schüler im Verlauf der Übung beibringen zu können. Dieses „berühmte“ Gehör, sogar das absolute, ist nicht so wichtig wie eine Menge anderer Voraussetzungen.

Bevor wir auf diese eingehen, sei noch festgestellt, daß der Schüler diese Voraussetzungen nicht alle haben muß, aber zumindest haben sollte, um ein Entsprechendes zu leisten. Für Spitzenleistungen wird wohl alles veranlagt

te Musik für Gitarrenensemble, Gitarrensolis, Gitarrenduette, Duos für Spinett und Gitarre, Lautenkonzerter von Antonio Vivaldi und Joseph Haydn u. a. m.

ITALIEN. Bei den im Rahmen des XVII. Gitarristischen Kongresses in Modena stattgefundenen Prüfungen errang der 17-jährige Aldo Minella den ersten Preis. Minella erlernte das Gitarrespiel zuerst bei seinem Vater und ist seit einigen Jahren ein Schüler von Miguel Aboniz. Dem äußerst talentierten jungen Gitarristen wird eine große Zukunft vorausgesagt.

## Voraussetzungen zur Musik

### Zu unserem Hauptthema GEDÄCHTNIS

Als Gedächtnisleistung ist die Leistung des Knaben Mozart, als er das damals ungedruckte „Miserere“ von Allegri nach einmaligem Hören in der Sixtinischen Kapelle korrekt niederschrieb, phänomenal, als Musikerleistung etwas Alltägliches. Gäbe es eine Musikstenographie, die es uns ermöglichen würde, eine Partitur so rasch niederzuschreiben wie die Musik abläuft, so müßte jeder ordentliche Musiker zu der gleichen Leistung fähig sein. Hier handelt es sich allerdings um ein in den einfachsten Verhältnissen gesetztes Accapella-Stück. Die Aufgabe wäre bei einem Orchesterwerk beträchtlich schwieriger, da, auch abgesehen von Instrumentationsdetails, akustische Erscheinungen, wie Obertöne und Kombinationsätze, das Klangbild häufig verwischen.

Hans Gal  
in der österr. Musik-  
zeitschrift

sein müssen. Wir skizzieren darum aber auch jene in der Folge und die Erfordernisse, um den Weg zum Musiker erfolgreich fortzusetzen.

Erfordernisse und Anlagen, die die Voraussetzungen bilden, um mit einem bestimmten Musikstudium zu beginnen: Interesse — Freude — Wille — Intelligenz, allgemeine Musikalität, Harmonieempfinden und Taktgefühl, anatomische Voraussetzungen bei Händen (Fingern) Armen, anderen Organen, resp. Gliedmaßen (etwa bei Bläsern und Organisten), Gelenkigkeit und Elastizität. Besonders unterschätzt werden: Gedächtniskraft, sowie Bildsamkeit und Lenkbarkeit. Erforderlich sind Respekt und Vertrauen zur Lehrperson und zur Methode. Hier jedoch hängt es nicht allein vom Schüler ab.

Vieles ist also im Vorhinein notwendig. Doch sind mit Ausnahme der Neigung zu einem bestimmten Instrument — diese ruft meist von selbst Interesse, Freude und Wille hervor — alle anderen Voraussetzungen (Anlagen) bei einem normalen Menschen mit gesundem Körper gegeben. Eine größere Dosis von Bildsamkeit, Gedächtniskraft, Musikalität, harmonisches und rhythmisches Empfinden wird allerdings vom angehenden Musiker erwartet.

Mit diesen Voraussetzungen ist noch nicht alles erschöpft. Während des Studiums zeigt es sich, ob der Schüler mit Genauigkeit vorgeht, Ernst und Eifer besitzt, Konzentrationsfähigkeit und Aufmerksamkeit (letztere besonders beim Unterricht) mitbringt und, ob Fleiß vorhanden ist, Fleiß in dem erwählten Musikfach, nicht etwa Fleiß für alles Mögliche (Steckenpferde); schon bald nach dem ersten Semestern wird sich herausstellen, ob die Nerven rasch und richtig funktionieren — Steuerung der vielfältigen Bewegungen, wäre vielleicht der beste Ausdruck. Auch Distanzgefühl muß sich allmählich einstellen.

Wir sind nun bei der Schlußgruppe der Erfordernisse angelangt, die später, vielleicht erst zur Vervollkommnung, zur technischen und musikalischen Reife nötig sind.

Damit, daß diese Anlagen erst später bemerkbar sein müssen, ist noch nicht gesagt, daß sie nicht von Anbeginn dasein sollten — sie ließen sich zum Teil schon vor dem Studium feststellen —, aber sie werden erst später gebraucht und lassen sich bis dahin entwickeln. Es sind dies das feinere Gehör (Empfinden für Tonhöenschwebungen, Stärkenunterschied und Klangfarben), das Formgefühl, der allgemeine Kunstsinn und die Geistesgegenwart. Erfordernisse, die dem Charakter des einzelnen unterworfen sind, wie Ehrgeiz, Ausdauer und Couragiertheit (keine Scheu — Selbstvertrauen) sind wohl mit die Momente, die die Welt mit Talenten und Künstlern bereicherte. Über diesen stehen, unengründet im Werden, mit vorhandenen Maßstäben kaum meßbar, die gottbegnadeten Genies.

## Emilio Pujol — ein Siebziger!

Am 7. April 1886 in Granadella (Provinz Lerida, Spanien) geboren, war Emilio Pujol schon 1892 nach Barcelona gekommen, wo er im Städtischen Conservatorium seine Ausbildung empfing. Noch zu Lebzeiten Tárregas,

## AUSDAUER IM UNTERRICHT

Man würde lächeln über die Methode, die verspricht, in zwei oder drei Jahren einen Knaben zum hervorragenden Arzt oder Ingenieur auszubilden, mit einem Wort, das Pfuscherium steht hier nicht mehr im Ansehen.

Sonderbarerweise ist dies auf dem Gebiet der Musik noch nicht so.

Aus „Musikerziehung“ (März 1949).

Dr. Josef Dichler

## MUSIKALITÄT

Das falsche Singen, d. h. das „Nicht treffen können“ von Tönen ist kein Beweis des Mangels an Musikalität. Wir haben sehr bekannte Instrumentalisten, die in ihrem Leben nie richtig singen konnten.

Rudolf Richter  
in „Die Volksmusik“

Wo in der Anlage des Instrumentalisten die Musikalität fehlt, wo allgemeiner Kunstsinn, Harmoniegefühl, Taktgefühl, Gehör, Auffassungsfähigkeit und Gedächtniskraft gleich Null ausmachen und auch durch mangelnde Bildsamkeit nicht zu heben sind — wo also die Musen den Instrumentalisten „nur auf die Finger geküßt, die Ohren und die übrige Anatomie (wie sich Frau Prof. Martienssen-Lohmann ausdrückt) aber ungeküßt gelassen haben“ —, da ist die Ausbildung zwecklos.

Künstlertum ist nicht nur Ausweitung begnadeter Anlage, sei es Begabung, Talent oder Genialität, oder etwa nur Technik, sondern neben diesen ein Streben nach Vervollkommnung der Persönlichkeit, nach einem Adel des Menschentums.

O. Z.

dessen anhänglichster Schüler er war, begann Pujol seine Virtuosenlaufbahn mit einem Konzert in Lerida, dem rasch weitere in Barcelona, Madrid, Bilbao, Coruna, Valadolid, Sevilla, San Sebastian, Granada und anderen Städten Spaniens folgten. Durch mehrere erfolgreiche Konzerte in England, erweiterte er seine Tätigkeit über die Grenzen des unmittelbaren Vaterlandes. Eine große Tournee führte den jungen Künstler dann in das lateinische Amerika, er konzertierte in Argentinien und Uruguay und kehrte erst 1920 wieder nach Europa zurück, um sich dauernd in Paris niederzulassen.

In der französischen Hauptstadt fand der spanische Virtuose nicht nur reiche Anerkennung, die ihn oftmals in die Konzertsäle rief, hier wurde er auch zu Tourneen nach Belgien, Holland, England und der Schweiz angeregt. Seine spanische Heimat besuchte er wiederholt, in allen großen Städten Beifall und Erfolg erntend. Auch nach Deutschland hat ihn eine Reise geführt und in der Konzertsaison 1927 hatte auch Wien den erlesenen Genuß, den genialen Meister zu hören. Aber Paris bot dem Künstler auch andere vielfältige Anregungen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Emilio Pujol, ein Kuppenschläger, der die subtile Technik seines Lehrers Tárrega, die feine Ausarbeitung des Fingersatzes, den Farben- und Klangreichtum des Spieles in Reinheit bewahrt und ausgefeilt hat, der die feinsten Verzweigungen von Tárregas Methode als lebendiges Besitztum in sich trägt, begann in Paris eine fruchtbare Forschertätigkeit. In den Beständen der Nationalbibliothek und der Bibliothek des Conservatoriums eröffnete sich ihm eine reiche Schatzkammer älterer lautenistischer und gitarristischer Literatur. Im Verlag J. Rowies (Paris) erschien erstens: Vihuelisten des 16. Jahrhunderts: Luis Milan (1536), Luis de Narvaez (1538), Alfonso Mudarra (1546), Diego Pisador (1552), Enriques de Valderrabano (1547), Miguel de Fuenllana (1554), Estaban Daza (1576), zweitens: Gitarristen des 17. Jahrhunderts: Francisco Corbetta (1621), Giov. Paolo Foscarini (1647), G. Batista Granatta (1646), Gaspar Sanz (1674), Robert de Visée (1682), Ruiz de Ribayaz (Ende des 17. Jhdt.), Santiago de Murcia (Anfang des 18. Jhdt.). Weiters ein hervorragendes Studienwerk: Escuela Razonada de la Guitarra, sowie viele lehrreiche Etuden und das jüngst erschienene Werk „Hispanae Ars Viva“, eine Sammlung ausgewählter Gitarremusik aus alten Tabulaturen, Verlag Schott, Mainz.

Seine verdienstvolle Forschertätigkeit fand dieselbe Anerkennung wie sein kunstreiches Spiel. Er erhielt den Auftrag, für das Nationale Konservatorium in Paris ein musikalisch-didaktisches Werk der Gitarre zu schreiben, das in dem vom Staat herausgegebenen „Dictionnaire Encyclopedique du Musique“ eingefügt ist.

Seit Jahren ist Emilio Pujol als Professor für Gitarre am Conservatorio National in Lissabon tätig. Wir wünschen ihm noch weitere erfolgreiche Jahre.

Dr. E. R.

## ÜBUNG UND FLEISS

Für die technische Ausbildung des Schülers ist nicht die mechanische Bewältigung des Übungsstoffes entscheidend, sondern das richtige Üben in Verbindung mit häufiger Wiederholung solcher Spielformen, die technisch besonders wirksam und dadurch sehr nützlich sind.

J. Kozakiewicz  
in der „Musikerziehung“  
(März 1950)

Man kann stundenlang üben, ohne wirklichen Nutzen davon zu haben. Versteifung der Gelenke und Muskelverhärtung sind oft Folgen des langen Übens bei unrichtigen Spielbewegungen.  
oz.

## Aus dem Konzertleben

Der Bund der Gitarristen Österreichs gab am 3. März 1956 einen SPIELABEND, der folgendes Programm hatte: Gavotte und Polacca von O. Zykan (Christl Benvenuto); Zwei Walzer aus op 17 und 18 von Sor für 3 Gitarren (H. Drechsler, M. Gratzl, R. Drechsler); Walzer von M. Carcassi und Ländler von O. Zykan (H. Drechsler); Sarabande aus der II. Violinsonate von J. S. Bach (Anneliese Zykan); Sonate in D v. Chr. G. Scheidler, für 2 Gitarren (Herta Drechsler und Martha Gratzl); Mozartvariationen von F. Sor (Martha Springauf); Menuett in D für Geige und Gitarre v. W. A. Mozart (R. Hanke und M. Springauf); Malinconia-Tanz-Notturmo von A. Uhl (Walter Klimsch); Grande Solo op 14 von F. Sor (Fr. Harrer); Etude von Coste-Alhambra v. Tarrega-Etude von M. Savió (W. Reisinger); Sinfonietta von H. Schmid-

Luise Walker:

## Regierungsrat Rudolf Schmidhuber †

Schmidhubers Ehrgeiz trug viel dazu bei, daß das damalige Wundenkind Luise Walker der Öffentlichkeit bekannt wurde.

Wir wollen Schmidhubers Andenken mit diesem, aus der Feder Frau Prof. Walker stammenden Artikel ehren und kondolieren der Witwe dieses selbstlosen Musikers aufrichtigst.

Die Red.

Am 16. Jänner dieses Jahres ist Herr Regierungsrat Rudolf Schmidhuber, Träger des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, des Ritterkreuzes des österreichischen Verdienstordens, der päpstlichen Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“, der Ehrenmedaille der Stadt Wien, sowie anderer in- und ausländischer Orden und Ehrenzeichen, im Gnadentaler von 87 Jahren gestorben.

Mit ihm ging ein Nicht-Gitarrist, ja ein Nicht-berufsmusiker von uns, der einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung und Verbreitung des Gitarrespiels ausgeübt hat.

Höherer Staatsbeamter, Tierfreund — Schmidhuber war lange Jahre Präsident des Wiener Tierschutzvereines —, enragerter Geiger und Konzertmeister des Haydnvereines, begeisterter Kammermusiker, ein Musikant voll Ehrgeiz und Elegance, entsprach sein Musizieren ganz seiner äußeren vornehmen Erscheinung. Dazu verfügte er über viel echten Wiener Humor, der seinen Feind zum Freund machen konnte. Seit dem Jahre 1909 schwang Schmidhuber den Taktstock und wer Gelegenheit hatte, ihn am Dirigentenpult zu sehen, erinnert sich gerne an die glanzvollen Konzerte des „Ersten Wiener Mandolinen-Orchester-Vereines“ der 20er Jahre, dessen Dirigent und Präsident Schmidhuber war. Die Konzerte fanden häufig unter Mitwirkung der Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker im großen Musikvereinsaal statt und trugen den Stempel seiner überragenden Persönlichkeit.

Schmidhuber war ein unermüdlicher Erzieher zum musikalischen Geschmack bis zur Vollkommenheit. Sein Orchester zählte an 100 Musiker. Bis zur Intoleranz und bis zum heiligen Zorne eines verletzten musikalischen Empfindens trieb er die Zucht der ihm anvertrauten Mandolinisten und Gitarristen. Die seiner Persönlichkeit eine besondere Prägung gebende Disziplin, sein Pflichtgefühl und seine Religiosität trug er auch in die Musik.

Politische Gründe zwangen ihn, den in seiner heiligen Überzeugung Unbeugsamen, 1938 den Dirigentenstab niederzuliegen und seinen über alles geliebten „Ersten Wiener Mandolinen-Orchester-Verein“ anderer Führung zu überlassen. Es war dies wohl eine der bittersten Enttäuschungen seines an Freuden so reichen Lebens.

Mögen diese wenigen Zeilen auch meiner persönlichen Verehrung und Dankbarkeit Ausdruck geben, die ich als Künstlerin und als Mensch diesem Manne schulde!

Mit Regierungsrat Rudolf Schmidhuber ist eine der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten von zwingender Suggestivkraft und ein Musikamateur von Format von uns gegangen!

Er ruhe in Frieden.

Kayser für 4 Gitarren (O. Zykan, Fr. Harrer, Elise und Franz Kubik).

Die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien veranstaltete am 15. März 1956 in ihrem Vortragssaal einen Gitarreabend der Klasse PROF. KARL SCHEIT. Das Programm war gut aufgebaut und es wurden auch gute Leistungen geboten. So die drei Lieder für Singstimme und Gitarre von John Dowland (Come again...; Awake, sweet love...; Wilt thou unkind, thus reave mi), vorgetragen von Sarah Dubin (Klasse Prof. Großmann) und recht sauber begleitet von Per Olof Johnson. Auch die Vorträge des letzteren waren sehr gut, sowohl technisch als auch musikalisch; Per Olof Johnson spielte Stücke von Dionisio Aguado, John Dowland, Fernando Sor, Manuel Ponce und F. M. Torroba. In einigem Abstand folgten vielleicht Wolfgang Zacher und Gustav Grassauer, die die Sonate von Christian Gottlieb Scheidler, für zwei Gitarren, vortrugen und die Solis von G. Grassauer (Tombeau von Silvius Leopold Weiß — aus der Lautentabulatur übertragen von Prof. Karl Scheit — und die Mozartvariationen von Fernando Sor). Einleitend spielte Ernestine Kraber Air und Galliard von John Dowland und ein Präludium von J. S. Bach. Das zahlreiche Publikum spendete den Darbietungen herzlichen Beifall.

VORSPIELSTUNDE  
DER GITARREKLASSEN  
nannte sich eine Veranstaltung des Konservatoriums der Stadt Wien, bei der die Klassen G. KOUCOUREK, R. BROJER, O. LARISCH und O. ZYKAN

## Gitarre und Violine im Duo

MARGA BAÜML gab, gemeinsam mit dem Geiger WALTER KLASINC, im Dezember 1955 in Köln einen Kammermusikabend, über den der Kölner Stadt-Anzeiger vom 7. Dezember folgendes schreibt:

„Hierzulande kennt man die Gitarre eigentlich nur als Begleitinstrument zu Liedern und kleinen Spielmusiken. Kombiniert mit der Geige jedoch erweist sich ihr starrer Ton als reizvoller Kontrapunkt zum elastischen Streicherklang und sie kann zum selbständigen Partner werden. Voraussetzung dazu ist freilich eine so souveräne technische Beherrschung, wie sie Marga Bäuml mitbringt. Die früher in Köln beheimatete Künstlerin bot gemeinsam mit dem Geiger Walter Klasinc in einem Konzert der GEDOK einige entzückende Duo-Sonaten aus der seltenen Original-Literatur für diese Besetzung. In der Sonate von Hermann Ambrosius wird das Zupfinstrument vorwiegend zur rhythmischen Grundierung verwandt, während der zeitgenössische Waldemar Bloch ihm mehr konzertante Rechte zugesteht. Delikat werden die gegensätzlichen Klangfarben in einer Sonate von Christian Gottlieb Scheidler und im Duetto concertante des Italieners Luigi Legnani ausgewertet. Für den herzlichen Applaus dankten die beiden Künstler, die dieses Programm mit geringen Abweichungen auch im Funk spielen werden, mit einer virtuosen Zugabe.“

Eine ausführliche Besprechung dieses Konzertes gab auch die Kölnische Rundschau, die wir auszugsweise wiedergeben:

„Die Gitarre ließ eine Fülle dynamischer Schattierungen und überraschender Klangfarben hören, ließ effektvolle Virtuosität in Passagen und Verzierungen bewundern; die Geige hingegen hielt sich klanglich aufs äußerste zurück, blieb jedoch immer sicher und edel im Ton. Beide vereinten sich in feinsinnigem Zusammenspiel wie in mitreißendem Musikantentum. Angesichts dieser beiden Meister schien uns fraglich, ob vom Spiel eines großen Orchesters noch mehr Beglückung ausgehen kann als von einer Kammermusik solch kleinster Besetzung.“

Die beiden Künstler gaben auch in ihrer Heimatstadt Graz einen Duoabend. Hier sind sie seit langem als Solisten geschätzt und haben nun, nachdem sie sich im Ausland, in Deutschland und Italien, Lorbeeren holten, ihr Grazer Debut gegeben. Das Konzert, das im Musikwissenschaftlichen Institut stattfand, brachte die Uraufführung einer Sonatine des Grazers Franz SCHUCHLENZ; Sarabande, Courante, Gavotte, Wiegenlied und Gigue aus der „Tafelerlustigung“ von Esajas Reusner; Duetto concertante von Luigi Legnani; Variationsthema von Pietro Locatelli und „Vier böhmische Tänze“ von Hermann Ambrosius.

Marga Bäuml erwies in mehreren Solovorträgen ihre Meisterschaft auf der Gitarre (Rondolett von M. Giuliani, Sonatine von J. Kuhnau u. a.).

Dem Publikum, das mit Beifall nicht geizte und sich einige Zugaben erbat, wurde mit diesem Duoabend ein erlebter Kunstgenuß beschert.

vertreten waren. Aus der Fülle des Gebotenen möchten wir besonders hervorheben: Frl. Heide Hoschek, Kl. Brojer, die eine Sonate von Heinrich Albert technisch und musikalisch einwandfrei zum Vortrag brachte und auch in der Liedbegleitung (Drei Lieder für Sopran und Gitarre von J. Dowland, gesungen von Frl. Annelies Hückl) bestes Einfühlungsvermögen bewies, Frl. Luise Zykan und Martha Springauf mit der dreisätzigen Konzert-Duoetüde III, mit der der Komponist, Otto Zykan, die Gitarreduo-Literatur um ein sehr hübsches und musikalisch wertvolles Werk bereichert hat. Allgemein gefiel Armin Knabs Pastorale und Allegro für zwei Blockflöten und Gitarre von den drei Geschwistern, Marlene, Ilse und Anneliese Zykan ausgeführt. Gut auch die Sonatine für Gitarre und Klavier von A. Diabelli, gespielt von Werner Buchmann (Kl. Kocourek) und Frl. Lisl Pfeifer (Kl. Zothé). Aber auch die übrigen Schüler boten gute Leistungen. Das Publikum quittierte die Ausführungen durch lebhaften Beifall.

## Verschiedenes

Bei den internationalen Musikwettbewerben in Genf, die alljährlich abgehalten werden und für die im kommenden Herbst bereits 263 Kandidaten aus 22 Nationen angemeldet sind, wird heuer erstmals auch die Gitarre vertreten sein.

Wir bitten, den auf Seite 7 unserer letzten Nummer aufgetretenen Druckfehler: Falschschreibung des dzt. in Ulm lebenden Brünner Gitarristen Fritz Czernuschkas (es wurde Franz Czernauschka gesetzt) zu entschuldigen.

## Siegfried Behrend

Siegfried Behrend zählt zu den besten Gitarristen der Gegenwart; seine Begabungen sind außergewöhnlich. Als einziges Kind eines deutschen Vaters und einer lettischen Mutter, verlebte er seine Jugendjahre hauptsächlich in Berlin. Obwohl er schon frühzeitig begann, Musik zu studieren, entschloß er sich erst mit 16 Jahren zur Gitarre. Dann begann er seine höheren musikalischen Studien am Klindworth Scharwenka Konservatorium für Musik in Berlin und, als hervorragender Schüler, vollendete er innerhalb von zwei Jahren, was normalerweise vier Jahre dauert.

Gleichzeitig mit seiner theoretischen Arbeit widmete er sich mit Gründlichkeit der Technik des Gitarrespieles. Als er das 18. Lebensjahr erreicht hatte, war ein ansehnliches Repertoire aufgebaut. Sein erstes öffentliches Konzert, welches er im April 1952 in Leipzig gab, war ein abwechslungsreiches, gut unterteiltes Programm. Es ebnete ihm sofort den Weg zum Rundfunk, Television und Konzerttournéeen.

Ein Durchblättern seiner Programme der letzten zwei Jahre zeigt einen hohen Anteil von Kammermusikkonzerten, auch Werke in Verbindung mit Streich- und Blasinstrumenten. Behrend ist ein enger Freund von Mario Castelnuovo Tedesco, dem italienischen Komponisten, der in USA lebt und der eine Reihe von Sologitarrearrangements eigens für den jungen deutschen Virtuosen geschrieben hat, darunter RAVEL'S „Pavane pour une Infante defunte“. Erst im letzten Jahr sandte der Komponist an Behrend ein Solostück für Gitarre, daß er dem Solisten gewidmet hat. Es heißt „Rondel“ und formt den 5. Satz einer Suite, genannt „Grüß-Karten“, welche für seine besten Freunde und Interpreten geschrieben ist. Die anderen 4 Sätze sind: „Serenatella“ für Violine und Klavier, Heifetz zugeeignet; „Valse“ für Cello und Piano, Piatigorsky zugeeignet; „Tonadilla“ für Gitarre, Segovia zugeeignet und „Mirages“ für Klavier, Gieseking zugeeignet.

Es würde falsch sein, den Lesern bei dem Gedanken zu lassen, daß Behrend überentwickelt wäre in einer Richtung auf Kosten anderer Seiten seiner Persönlichkeit. In Wirklichkeit ist er ein fröhlicher junger Mann, voller Temperament und Energie, eine Quelle von großer Freude für seine stolzen Eltern.

Eindrucksvoll ist sein ungeheurer Fleiß. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß er nicht irgendetwas irgendwo aufführt und findet Zeit, mit Orchestern und Chören zu proben, außerdem eine Menge von Kompositionen und Arrangements zu schreiben. (Alle von Siegfried Behrend komponierten oder bearbeiteten Werke sind bei folgenden Verlagen gedruckt: B. Schott's Söhne, „edition siegfried behrend“ ERDMANN — Wiensbaden, V. Hladky — Wien, Hans Ragotzky — Berlin, Clifford Essex — London).

Heute ist Siegfried Behrend der erste und einzige Gitarrist, der seine Gitarrenkonzerte mit Orchester selbst spielt und dirigiert. Sein Repertoire umfaßt die gesamte Gitarreliteratur.

Nicholas Caroll

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Richard Polacsek

Herr Prof. Heinz Bischoff aus Salzburg er-sucht uns klarzustellen, daß ihn betreffs Zusammenfallens des Palladino-Konzertes mit seinem Auftreten in der Neuen Galerie kein Verschulden trifft.

Wir freuen uns nur, in diesem Zusammenhang feststellen zu können, daß in neuerer Zeit das gitaristische Leben so rege ist, daß eine Veranstaltung fast die andere jagt.

Über das während der Drucklegung dieser Nummer stattfindende Walker-Konzert berichten wir ausführlich in unserer nächsten Folge.

### RENAISSANCE-

### KNICKHALSLAUTE

(10-chörig, 21 Saiten)

klangvoll und

formschön,

mit gofischer

Rosette

(Nachahmung einer

TIEFENBRUCKER-

LAUTE)

um S 1800.— zu

verkaufen

Auskunft über

BUND DER GITARRISTEN

Wien, III., Hirt. Zollamstr. 7

schriftlich oder Dienstag

7-9 Uhr

## Werben

Sie für  
die Gitarre  
und für  
„6 SAITEN“

### Musik-

Bücher, Zeitschriften,  
Sammelwerke, Gesamt-  
ausgaben

Erstausgaben, Liebhaber-  
drucke

Alte Stiche aus dem Ge-  
biete der Musik

## Anton Goll

Wien, I., Wollzeile 5

Tel. R 26-2-15

Spezialgeschäft  
für Gitarremusik

## Alles für den Gitarristen

bei

## Gebrüder Placht,

Wien I,

Rotenturmstraße 14

Alleinvertrieb

der

Solokonzertgitarren

Modell **Dr. Prusik**

(S 900.—)

Schubert-Saal

19 Uhr 30

**Montag, den 30. April 1956**

## Einziges Gitarrekonzert MARIA LUISA ANIDO

(Argentinien)

Wiener Konzerthausgesellschaft Wien, III

Tel. U 12000

---

KARTEN von S 5.— bis S 20.— an der Konzerthauskasse (U 12000) und  
bei A. Jirowsky, Gitarrebauer, III., Lothringerstraße 16 (U 10190).

Anmeldung zum Bezug ermäßigter Karten nur durch den Bund der  
Gitarristen Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 7, Zimmer 55, jeden  
Dienstag von 7—9 Uhr abends und unter R 44-4-31.

**V. b. b.**

---

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 7.

— Für den Inhalt verantwortlich: Franz Harrer, Wien, III., Schrottgasse 3.

Druck: Julius Lichner, Wien, VIII., Strozzigasse 41.